

<b>Zeitschrift:</b>	Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen
<b>Herausgeber:</b>	Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen
<b>Band:</b>	13 (1956)
<b>Heft:</b>	8
<b>Rubrik:</b>	Herrliche Berge, sonnige Höhen

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

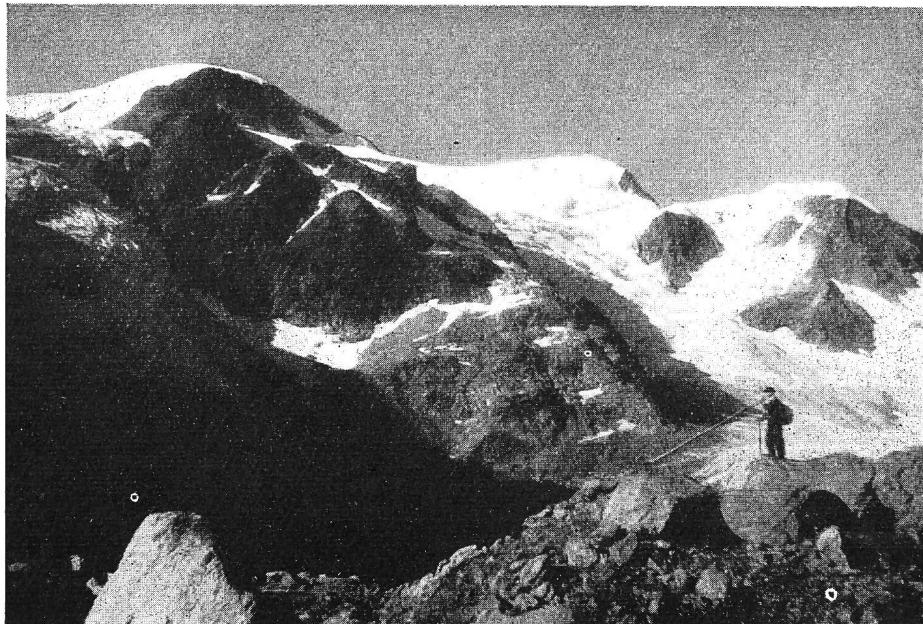
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Herrliche Berge, sonnige Höhen...

... so heisst der Refrain des «Bergvagabundenliedes», das wir auf jedem bestiegenen Gipfel in den Nebel oder in den Sturm hinauskrächzten, — denn mit den sonnigen Höhen und dem guten Wetter war es vorerst gar nichts im diesjährigen Leiterkurs für Gebirgsausbildung (Juni 1956), der uns 19 «Kraxler» aus allen Gegenden der Schweiz auf dem Klausenpass zusammengeführt hatte. Kaspar Wolf, der unser gewiechter Kursleiter, ja viel mehr, unser bester Bergkamerad war, hatte mit seinen Bergführerfreunden Hans Brunner, Magglingen, und Gustave Gross, Ex-Himalaja-Kämpfer und Betreuer unserer sechs quickebendigen welschen Teilnehmer, ein schönes Tourenprogramm zurechtgelegt, in dem alle verlockenden Glarnergipfel figurierten, die vom Klausenpass aus erreichbar sind.

Frühmorgens am zweiten Kurstag wagten wir im «Klettergarten» an den Bödmer Stöckli unsere ersten Tritte und Griffe und liessen uns vom düsteren Himmel nicht abhalten, uns am griffigen Kalk einige Zähne auszubeissen. Am Mittwoch nützte es uns nichts mehr, gute Hoffnung zu heucheln: das Barometer stand auf Sturm, unser Tagesgipfel, der Griessstock, war so dick eingenebelt, dass wir uns mit Mühe nur zum Steinmannli vortappen konnten, und am andern Morgen waren die Hänge bis tief ins Schächentaler hinunter verschneit. Kaspar hatte sich verzweifelt gewehrt: «Wir sind in einem Sommerkurs, nicht in einem Winterlager!» — aber jetzt mussten wir uns alle dem Wetter beugen: Wir fassten Armeeskis, machten uns mit Fellen, Wachsen und Spurenlegen vertraut und krönten den Tag — den längsten Tag des Jahres! — mit einer Slalomkonkurrenz.

Ein Regen- und Ruhetag gab uns Gelegenheit, über Unfallhilfe im Gebirge von Jörg, unserem Kursarzt, Wichtiges und Nützliches zu erfahren und uns von Kaspar mit Karte und Kompass (theoretisch) über Stock und Stein führen zu lassen. Den Abschluss der ersten Woche sollte der Angriff auf die Schächentaler Windgäle bilden. Mit Skis an weiten Hängen, mit Seil und Pickel in steilen Couloirs kämpften sich unsere compatriotes romands voran, doch mit Nebel, Eis und Kälte schlug uns der Berg kurz unterhalb des Gipfels ab. Trotz der winterlichen Verhältnisse hatten wir in dieser ersten Woche viel gelernt und freuten uns auf die zweite, die Tourenwoche: Fünf Tage in die Hütten, über die Gletscher, in die Wände, auf die Gräte — wir zappelten am Sonntag, der der Ruhe und der Vorbereitung gewidmet war, vor Ungeduld und Tatendurst. Was wir uns aber für den Aufstieg am Montagmorgen auf den Rucksack packen mussten — Winter-, Lawinen- und Kletterausrüstung, Holz und Proviant — das dämpfte unsern Uebermut zunächst ein wenig. Doch ruhig und sicher führte uns Kaspar über die Clariden-Eiswand ins Chammlijoch und zur Planurahütte, die kleine, heimelige SAC-Hütte mitten in einem



Meer von Fels, Schnee und Eis. Der Hüttenabend, das zufriedene Beisammensein bei Kerzenlicht und Pfeifenrauch liess uns die kurzen Mühen unseres «Transportmarsches» vergessen.

Vom Claridenstock waren wir anderntags frühzeitig zurück, weil in unserer technischen Ausbildung noch ein Loch zu stopfen war: Was tun, wenn einer in einen «Briefkasten», in eine Gletscherspalte, fällt? Hans Brunner leitete mit stoischer Ruhe den Uebungszirkus und lachte mit, wenn einer sich pustend und zappelnd aus dem verschneiten Loch herauswürgte. Nach der Fridolinshütte dislozierten wir nicht, ohne unterwegs noch einen Klettergipfel «mitzunehmen». Wir stiegen auf den kleinen Tödi und massen von dort aus mit prüfenden Augen den mächtigen Block seines grossen Bruders, den wir anderntags bezwingen wollten.

Früh um vier standen wir auf, zirkelten vorsichtig den wilden Gletscherabbruch des Bifertenfirnes hinauf und wurden auf dem Tödigipfel, dem höchsten der Gegend, zwar von pfeifender Bise empfangen, aber doch mit Sonnenglanz und einem packenden Rundblick belohnt. Doch bis zum Nachteinbruch jagte uns der bezwungene Berg seine grollenden Flüche nach; von Gewittern durchnässt, retteten wir uns in die Planurahütte.

Ruhig und etwas bedächtig geworden, die Augen an die Ferne gewöhnt und nicht mehr fürs Zeitungslesen verkniffen, gebräunt und verbrannt — so fuhren wir freitags die Skihänge zum Klausenpass hinunter, sangen abends unzählige Lieder, dröhrende und lustige, welsche und schmeichelnde und tranken aufs Wohl unserer spendefreudigen Gastgeberin und Hotelmutter, Frau Walker.

Zum Abschied, am Samstag, wurden nicht viele Worte gemacht; wir sind in den Bergen eher schweigsam als lärmig geworden. Doch im Händedruck spürten wir, dass uns gemeinsame Mühen und Erlebnisse, Freuden und Erinnerungen hier auf dem Klausenpass zusammengeschmiedet hatten; wir wissen, dass uns und alle Bergsteiger und auch die Jungen, denen wir weitergeben, was wir gelernt haben, das verbindet, wovon es im «Bergvagabundenlied» heisst:

In unsren Herzen brennt eine Sehnsucht,  
Die lässt uns nimmer in Ruh'.

Thomas